

der Revue bekam jedoch dadurch einiges Gewicht für die polizeiliche Wahrnehmung. Irgend etwas Bestimmtes daraus zu schließen, war gewiß nicht möglich, wohl aber war eine ungewöhnlich aufgeregte Bewegung der Massen sehr klar, noch ehe der Zapfenstreich auf dem Rosplatze anlangte. Als aber hier, nachdem er vom Hotel de Prusse wieder abgezogen, fast die ganze Masse seiner tumultuarischen Begleiter zurückblieb und zu pfeifen und zu lärmern begann, konnte nicht lange mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß angemessenes Einschreiten hier nothwendig sei. Es machte sich aber davon durchaus nichts bemerklich. Die Menge erhitzte sich mehr und mehr, und der Lärm stieg. Da ward plötzlich mitten im Gedränge das feierliche: „Eine feste Burg ist unser Gott“ angestimmt, der Tumult fing an zu schweigen vor dem Gesang, und es machte einen wahrhaft schauerlichen Eindruck, wie nun Stimmen auf Stimmen über den weiten Platz hin einfielen in den Schlachtgesang der Lützener Märtyrerschlacht für protestantische Glaubensfreiheit. Deutlich vernahm man auch Weiberstimmen, und für den Befähigten bekam damit die ganze, bisher zweifelhafte Bewegung des Abends ihren Charakter, forderte aber auch zu um so besonnenerer Begegnung auf.

Was bisher zumal in Folge der Bekanntmachung vom 17. Juli und der Verordnung vom 19. Juli sich in der Presse und durch Proteste und Beschwerden so wie in den Aeußerungen weiter Kreise aus vielen Landestheilen bedenklich kund gegeben, es entwickelte sich im dunkeln Toben der Massen an jenem Abende fast gespensterhaft zum Ausbruche. Das tief wurzelnde Mißtrauen der Bevölkerung Sachsens in confessionellen Dingen, welches von dem Glaubenswechsel des Regentenhauses datirt und erst unter der weisen Regierung unsers jetzigen Königs zurückgetreten ist, der eifersüchtige Argwohn auf jede Beeinträchtigung seiner protestantischen Glaubensfreiheit, sie sind von neuem rege geworden in den Massen. Es ist das der verwundbarste Punkt, und seiner Natur nach verdient er gewiß die größte Schonung auch in seinen grellsten Irrthümern; aber fast will es scheinen, als habe an jenem unglücklichen Abende Niemand die Dinge erwogen, oder sei Niemand zur geeigneten Erwägung derselben vorhanden gewesen. Die Excesse nahmen eine immer drohendere Gestalt; Steine flogen in die Fenster, der Tumult konnte in keiner Weise den, mit dem Prinzen Johann, wenn auch im Gartensaale speisenden städtischen und Militärbehörden unbekannt bleiben, wie er es am andern Ende der Stadt blieb. Draußen erwartete der ruhige Theil der Zuschauer jeden Augenblick, daß der Generalmarsch die Communalgarde unter die Waffen rufen werde, und dann wäre gewiß Alles so gut wie noch möglich vorübergegangen. Anstatt dessen rückten endlich außerhalb der Verfassungsverpflichtung gestellte Streitkräfte auf den Platz, und der Raum vor dem Hotel selbst leerte

sich theilweise. Einzelne Steinwürfe geschahen noch, das Lärmen dauerte fort.

Ohne daß jetzt ein nur irgend nennenswerther allgemeiner Versuch gemacht worden wäre, den Platz zu säubern, oder die Anwesenden im Ganzen vor Anwendung der vollen Waffengewalt zu warnen, was, soweit es geschehen, nur den dicht bei dem Militär Stehenden vernehmbar geworden ist, erfolgte plötzlich und ohne daß das Militär im Angesicht der Massen erst geladen hatte, auf ein Hornsignal scharfes Feuer von mehreren Seiten in sich kreuzender Richtung. Mag der erste Befehl zum Feuern ausgegangen sein von wem er will, wenigstens die Zuversicht hegen wir, daß diese Direction des Feuers nicht von erster Stelle mit befohlen worden sei. Sodann aber müssen wir die schwere Frage erheben, ob denn unter den um den Prinzen Johann versammelten städtischen Behörden Niemand war, welcher von der Stadt, von der Bürgerschaft und Einwohnerschaft, deren Gut und Leben ihrer besonderen Obhut mit- und vielleicht ganz besonders anvertraut ist, diese Calamität abzuwenden verstand?

War da keiner von den Männern, die an den vorderen amtlichen Stellen bei uns stehen, der sich im Besitze von so viel Vertrauen bei dem Volke wußte, um an der Spitze der Andern hinauszutreten unter die Haufen und wenigstens erst zu versuchen, sie zu beschwichtigen, ehe er es zum Blutvergießen kommen ließ? Wahrlich, er würde sich um Stadt und Land, um Krone und Verfassung ein unschätzbares Verdienst erworben haben, während so die traurige Erfahrung sich herausstellt, daß gerade da, wo es hier am nothwendigsten ist, die geeignetsten Männer zu fehlen scheinen und keiner da war, der mit ernster persönlicher Hingebung im ernstesten Augenblicke zu sprechen, zu handeln wußte.

Was in der Nacht des 12. August der nach dem Feuern noch versammelten Communalgarde nicht bewilligt wurde, die alleinige Wahrnehmung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, es ist seit gestern der Fall. Prinz Johann aber ist gestern früh nach 6 Uhr zu dem nächstgelegenen Windmühlenthore hinaus aus der Stadt gefahren und nach Grimma abgereist. Keine nennenswerthe Ruhestörung ist seitdem wieder vorgekommen. Das gestern aus andern Garnisonen hier einrückende Militär wurde jedoch nicht gerade freundlich von der dasselbe nach dem königl. Schlosse begleitenden Menge begrüßt. Gestern Abend spät ist auch noch Reiterei eingetroffen. Sie blieb in ihre Quartiere verwiesen, wie die Garnison, in das königl. Schloß consignirt. Offen bekennen wollen wir darüber, daß wir in diesem Aufbieten militärischer Kräfte nicht gerade diejenige Einsicht und Erkenntniß der Verhältnisse wahrzunehmen vermögen, welche hier die wünschenswerthe, vielleicht allein nothwendige ist, um wenigstens ein baldiges Beherrschen der tiefen Wunde zu vermitteln, die nicht bloß Leipzig allein an diesem Trauertage geschlagen worden